Narrengazette

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 36

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Narrengazette

Wer weiss? Ferdy Kübler hat für die *Weltwoche* das neue Fahrrad der Schweizer Armee getestet und für hervorragend befunden. Das Blatt knüpft Zukunftshoffnungen daran. Eine Nation, die ein solches Meisterrad montiere, sei technisch zweifellos noch lange nicht am Ende: «Wer weiss, vielleicht konstruiert sie eines Tages auch noch eine Gamelle, aus der sich die Rückstände einer Hörnli-Mahlzeit ohne verbotene Verwendung einer Chemie-Keule entfernen lassen. Oder eine Wolldecke, die sich von selbst vorschriftsmässig zusammenrollt.»

Der Wiehernde. Streich bei einer Hochzeits-Nachfeier im aargauischen Eggenwil: Der Hauseingang der «Frischgebackenen» wurde zugemauert, davor ein schönes Gärtchen angelegt und das Ganze mit «den nötigen Plakaten» drapiert. Am Montag darauf, so berichtet das *Bremgarter Tagblatt,* ging der Ehemann daran, mit Schaufel, Garette und Besen vorerst einmal das Gärtchen wegzuräumen. Er war kaum am Werk, als die Obrigkeit auftauchte: Bau-Gemeinderätin und «Eggenwiler Baupolizist» erklärten allen Ernstes, wegen «Bauen ohne Bewilligung» müsse ein Baustopp ausgesprochen werden.

Ohne Souvenir. Laut stadtzürcherischem *Altstadt Kurier* konnte ein Mitglied eines ZDF-Filmteams gerade noch dazu gebracht werden, das im Niederdorf bereits abmontierte Schild «Spiegelgasse» wieder festzuschrauben. Das wird den Kerl bös gemopst haben, denn es wäre ein historisches Souvenir gewesen: An der Spiegelgasse hat vor der grossen Revolution Lenin gewohnt.

Wegberuhigen. Kopfschütteln gab's, als vor Jahren an der Alten Landstrasse im zürcherischen Zollikon eine Strassenschikane aufgepflästert wurde. Kopfschütteln gab's vor wenigen Tagen, als die gleiche öffentliche Hand mit Kompressor, Pickel und Schaufel den «verkehrsbeunruhigenden Unsinn» wieder entfernte. Dazu der *Zolliker Bote,* der dies meldete: «Ausserdem darf angeregt werden, dass die in Bewegung gekommene öffentliche Hand auch noch andere überflüssige Schanzen, Inselreiche und sonstige Barrikaden wegberuhigt.»

Frau Wirtin. «Dem Mimen», kann man in der *Basler Zeitung* nachlesen, «flicht die Nachwelt keine Kränze, den meisten Wirten auch nicht, und was Wirtinnen angeht: Da gibt's nur eine, von der noch sehr viel die Rede ist: Sie hatte ein Wirtshaus an der Lahn, aber sie erlangte ihre bleibende Berühmtheit nicht durch gastronomische Leistungen.»

Präzisiert. Der Berner Regierungsrat legt ein Asylgesetz vor, da die Aufnahme und Betreuung von Asylbewerbern zur Daueraufgabe geworden sei. Diese Begründung, findet die *Berner Zeitung,* sei nicht ganz korrekt: «Die tatsächliche Daueraufgabe ist die Wegweisung und Rückschaffung von Asylbewerbern.»

Kritik. Vergleiche aus dem musikalischen Kritikerleben, zitiert im Wiener *Kurier:* a) Über einen Paukisten: «Wenn er zum Paukensolo anhebt, klingt das ungefähr so spannend, als ob jemand einen Sack Erdäpfel auf dem Instrument ausleeren würde.» b) Über einen Pianisten und Sängerbegleiter: «Er spielte Klavier wie ein Eskimo, der vergessen hat, seine Fäustlinge auszuziehen.»

Ziffern und Zahlen. Aus Herrn Strudls Sonntags-Notizen in der *Kronen-Zeitung:* «Unsere Staatsverschuldung bewegt sich auf eine Zahl mit zwölf Nullen zu. Das sind fast so viele wie in der Regierung.» Und «30 bis 40 Millionen Sowjets wollen in den Westen kommen. So viele haben wir ja nicht einmal nach 1945 dagehabt.»

Heimatgefühl. Dank *Bild am Sonntag* weiss man, dass eine US-Firma in Presse und TV für Spraydosen mit «U-Bahn-Geruch» wirbt. Es soll Stadtfüchtlingen das verlorengegangene Heimatgefühl vermitteln und riecht nach Moder, Elektromotoren und Schweiss vom Fuss.

SPRÜCH UND WITZ

VOM HERDI FRITZ

Lehrer: «Wie heisst das rundlich Gschöpf mit de chliinen Auge, wo üüs de Schinke lieferet?»
Schüler: «Metzger Horlibacher.»

Sommer: Die Jahreszeit, in der man die besten Comic Strips live am Strand erlebt.

Der Kompagnie-Küchenchef stemmt die Arme in die Hüften und sagt: «So, hütt chan emol keine en tumme Latz haa vo wäge Schlangefraass und so.»
Soldaten im Chor: «Aha, häsch dir uusnahmswiis emol Müeh ggää. Was gits dänn?»
«Nüüt.»

Meine Cousine hat seinerzeit eine Heiratsannonce aufgegeben. Resultat: Null.»
«Aber sie hat doch jetzt einen Mann.»
«Ja, das ist eben die Null.»

Polizist zur Automobilistin, die ein Stoppsignal überfährt: «Wüssed Sie, was das Zeiche bedüütet?»
Die Fahrerin: «Kei Ahnig, aber frööged Sie doch emol deet äne am Kiosk!»

Der Göttibub listig zum Paten, der im Zoo aufmerksam die Fütterung der Raubtiere verfolgt: «Götti, wettisch nid lieber luege, wienen chliine Bueb e Porzion Pommes frites mit Ketchup isst?»

Einer am Stammtisch: «Woni mini bleich Frau gfrööget han, was ere fähli, hät sie kei Miene verzoge. Aber woni gfrööget ha: ‹Wievill fählt dir?›, isch sie ganz munter woorde.»

Filmregisseur zum Nachwuchsschauspieler: «Ires Räuschpere isch i de Ornig, aber Ires Gsicht müemer vilicht synchronisiere.»

Der Psychiater führt seinen Patienten ans Fenster und kommandiert: «Strecken Sie die Zunge heraus!»
Patient: «Warum das?»
Psychiater: «Weil hier gegenüber ein Psychiater praktiziert, den ich nicht mag.»

Angestellter: «Was heisst da ‹soziale Einstellung des Arbeitgebers›? Die Kaffeepause haben Sie ja nur eingeführt, um uns wachzuhalten.»

Eine Frau nach der Messe zum neuen Geistlichen: «Guet, dass mir jetzt *Sie* händ. Bivor Sie zu üüs choo sind, hani gar nicht rächt gwüsst, was Sünd isch.»

«Ich bin ein bisschen beunruhigt und nervös. Mein Arzt verschreibt mir Aspirin und eine Fahrkarte nach Lourdes.»

Eine Depression riskiert, wer an einem gewöhnlichen Tag seine Post durchsieht und zu überlegen anfängt, wie viele Zusendungen das Porto wert sind.

«Seit wann trägst du eine Brille?»
«Seit ich eine Fliege an der Wand totschlagen wollte.»
«Was heisst ‹wollte›?»
«Es war ein Nagel.»

«Eis vo de grosse hüttige medizinische Probleem isch de Tennis-Ellboge. Dää gits vom Tennisluege am Färnseh mit em uufgschtützten Ellboge a de Huus-Bar.»

Der Schlusspunkt

Ohne Taschendiebe hätten manche Menschen überhaupt keine menschlichen Direktkontakte.